

## Dehmel, Richard Fedor Leopold: Das Urteil des Paris (1891)

1     Von den Höhen des Olympos löst sich eine lichte Wolke,  
2     wallet über Flur und Fluten, weilet über Trojas Volke.  
3     Und die Menge sieht mit Staunen, und die Priester sehn mit Beben  
4     an dem glanzverklärten Himmel diese Eine Wolke schwelen.  
5     In den Tempel  
6     wo der Göttin uralt Bildnis raget in der Säulen Mitte,  
7     sinken  
8     breiten qualverzückt die Arme, flehn mit brünstiger Geberde:  
9     Aphrodite, große  
10    Wollustzeugerin, wonnegebärende!  
11    Deinem Schooß sind wir entsprossen,  
12    Aphrodite Kybele!  
13    Aphrodite, große  
14    Allbezwingerin, sinneberauschende!  
15    Deiner Brüste Reiz umfängt uns,  
16    Aphrodite Pandemos!  
17    Aphrodite,  
18    Neidisch fühlen die anderen Göttinnen,  
19    daß wir Deinem Dienst nur glühen;  
20    Schönste, schütze deine Stadt!  
21    Und von dannen zieht die Wolke; unten durch die grünen Matten  
22    auf dem Ilischen Gefilde kriecht ein seltsam blasser Schatten.  
23    Neue Furcht umstrickt die Beter, und sie wagen nicht zu danken;  
24    und ein dunkles Schicksalsahnen will durch ihre Seelen schwanken,  
25    wie der dichtgeballte Schatten durch die Ebene sich windet, –  
26    bis im Wasser des Skamandros ihren Blicken er entschwindet.  
27    Wo des Ida graue Kuppe schimmert in den blauen Lüften,  
28    senket sich die Wolke nieder, bleich verschwimmend in den Klüften ...  
29    Dort in einem Thal sitzt

30 Priamos des Troërfürsten, – tief in Jünglingsträumen brütend.  
31 Über seinem Haupt im Laube eines wilden Apfelbaumes  
32 summt der laue West die  
33 Gramverdrossen lauscht der Jüngling ihren sehnsuchtschwülen Klängen,  
34 die mit buntverworrnen Bildern ihm das heiße Herz bedrängen.

35 Ich soll im  
36 weil ich schöner als Alle bin?!  
37 soll hier verbannt sein zu Hirten und Bauern  
38 um meiner Brüder neidischen Sinn?!

39 Warum kann  
40 Weil mich ein  
41 soll ich verzichten auf Glück und auf Ehren?

42 Hör' ich die Stimmen hier in mir ringen,  
43 packet mich Unrast in süßester Ruh'!  
44 Sage, ach  
45 Zukunft, Göttin der Jünglinge du!

46 In die Ferne, nach der Heimat schweift sein Blick in dunklem Harme,  
47 und vor mächtigem Verlangen reckt er weithinaus die Arme:  
48 Ach vergebens –! und mit müdem Seufzer sinkt zurück er wieder.  
49 Plötzlich aus des Baumes Höhe fällt ein  
50 Zitternd auf der glatten Schale spielt des Mittagslichtes Flimmern,  
51 durch die kummermatten Lider sieht er's schillern, sieht er's schimmern;  
52 goldig flirrend lange Strahlen auf und nieder vor ihm schießen;  
53 träge will die Frucht er greifen, sieht im Glanze sie zerfließen;  
54 weiche Dünste ihn umhüllen, lichte Nebel ihn umwallen;  
55 auf sein brennend Auge fühlt er einen linden Schlummer fallen, –  
56 wie aus weiten Räumen hört er wunderreine Stimmen hallen, –  
57 schaut, wie aus den Wolkenwogen sich verklärt Gestalten ballen;  
58 ihm entgegen aus dem Nebel tauchen vor ihm auf die Leiber  
59 eines leuchtend nackten Jünglings, drei gewandumwobner Weiber.  
60 Hermes, der Olympsbote, dehnt vor ihm die schlanken Glieder,

61 und mit seiner Göttermiene neigt er lächelnd sich hernieder:

62 All dein Trachten, schöner Schläfer,  
63 aller Jugend Trachten ist es,  
64 ist der ew'ge Traum der Menschheit:  
65 mühelos erfüllt zu sehn!

66 Unaufhörlich seines Glückes  
67 Eigne Wahl erfleht der Mensch sich;  
68 darum unaufhörlich immer  
69 steigen Himmelsche gewährend  
70 zu

71 Sieh! mit ihren Gaben naht dir  
72 jede Göttin des Olympos.  
73 Wähle! Du, der Troér Schönster,  
74 diesen Apfel gieb der Huldin,  
75 welche dir die Schönste däucht!

76 Und er bückt sich rasch zu Boden, aus dem Gras den Apfel nimmt er;  
77 kaum daß leicht er ihn gerühret, wie von lautrem Golde glimmt er.  
78 Und er reicht ihn hin dem Jüngling, staunend läßt ihn Der fast sinken:  
79 Träum' ich denn? ja nein, ich wache! sah ihn ja vorhin schon blinken,  
80 fühle schwer ihn ja in Händen! – Prüfend will er um sich schauen,  
81 da – mit stolz gemeßnem Gange tritt die Ragendste der Frauen  
82 vor ihn hin. Gebietend steht sie. Und des Jünglings Blicke hangen  
83 scheugebannt an ihrer Stirne, die von Hoheit ganz umfangen.  
84 Und er wagt es nicht zu  
85 festen Griffes wirft zur Erde, ihm entblößt der Glieder Fülle.  
86 Nur ein Leuchten ihrer Schultern fast sein schüchtern Auge blendet,  
87 dann bloß horcht er, wie sie zu ihm sich erhobnen Hauptes wendet:  
88 Ich bin Here. Meinem Wunsch  
89 frönet selber Vater Zeus.  
90 Wahrlich! nicht um Ehren buhlt

91 des Olympos Königin.

92 Doch

93 Deines Vaters Thron sei Dein,  
94 preisest du als Schönste Mich!

95 Jedes Erdengut sei dein,  
96 aller Reichtum, alle Macht!  
97 Und dein Wort, es sei Gesetz!  
98 und dein Wink sei heil'ges Recht!

99 Schwer des Schläfers Atem woget, jäh die Wangen ihm erblassen,  
100 während mit gewalt'gen Schauern Lust und Furcht sein Herz umfassen.

101 Nach der Herrlichen auf einmal sein beklommner Mut  
102 aber eh' er  
103 Langhinschleppend die Gewänder sieht er sie vondannen schreiten;  
104 und aus tiefer Brust erseufzend schaut ins Antlitz er der  
105 Mit gesenkten Lidern sinnt sie, lässig langt sie nach den Hüften,  
106 von des Kleides dichten Falten den geschuppten Gurt zu lüften.

107 Und der Jüngling folgt verstohlen ihrer Hand. Da bohrt's wie Flammen,  
108 zuckt's wie Blitze ihm ins Auge, und er fährt bestürzt zusammen:  
109 stahlhell treffen ihn der Göttin weiterschlossne Strahlenblicke,  
110 wie sie nun die letzte Spange schnell sich nestelt vom Genicke.  
111 Und verwirrt hört er sie reden, blöde auf den Apfel starrt er,  
112 nur der streng geschürzten Lippen flücht'ges Lächeln noch gewahrt er.

113 Höchste Weisheit in dem Rat der Männer,  
114 auf dem Feld der Ehre höchster Ruhm  
115 sollen deinen Scheitel krönen,  
116 kürest du als Schönste Mich!

117 Unvergänglich wirst durch mich du herrschen,  
118 noch im Tode wird dein Name herrschen,  
119 herrlicher im Leben herrschen:

120 Und nicht feile Demut sollst du werben

121 für des Donnkers liebstes Kind, Athene:  
122 deine Stadt sollst du

123 Schwerer wogt des Schläfers Atem, schwelend seine Pulse springen,  
124 während heiß ihm in der Seele Ehrfurcht und Begeistrung ringen.  
125 Hastig will der edlen Göttin  
126 da – röhrt Hermes ihm die Achsel: »Höre erst noch Aphroditen!«  
127 und ein schalkig boshaf Lachen meint der Jüngling zu vernehmen.  
128 Doch als stutzend er sich umdreht, setzt der Gott sich mit bequemen  
129 langen Schritten, ernsthaft nickend, wieder hin auf seine Hürde.  
130 Unmut wölkt des Schläfers Stirne; und Athenes keusche Würde  
131 will er  
132 Und es nahet, schwebend, leise, milden Scheines ganz umwunden,  
133 naht – von wehenden Geweben wie von Wolken sanft umflossen,  
134 bebend nahet Aphrodite, steht von holder Scham umgossen;  
135 und die Lüfte scheinen schmeichelnd sich in ihr Gewand zu schmiegen,  
136 und der Jüngling  
137 Aus den langen Wimpern schmachtet feucht ihr Auge ihm entgegen,  
138 schmelzen zärtlich ihre Blicke; und es schleicht ein heimlich Regen  
139 und es rinnt ein süßes Grauen nieder ihm durch Brust und Lenden;  
140 schauen mag er nur und schauen, wie sie nun mit zagen Händen  
141 von den Armen streift die Schleier, wie des Busens weiße Wellen  
142 fallend wallend durch die Spalten ihrer ros'gen Finger quellen.  
143 Tiefer tauchen seine Blicke, wilde Schauer ihn umbreiten,  
144 durch die zarten Hüllen ahnt er ihres Leibs Verborgenheiten;  
145 schwerer immer wogt sein Atem, heißer seine Schläfen glühen,

146 Ach, ich kann nur  
147 aber  
148 welches meine Zauber weben!  
149 Sage:  
150 willst du

151 Jedes Weib soll dich begehrn,  
152 dem dein

153 und dein  
154 höher rühmen solche Macht  
155 als des Ruhmes kalte Pracht!

156 Und das schönste Weib auf Erden  
157 in der Ferne weis' ich dir!  
158 und noch

159 und in herrlich kühner Freude schwingt die Himmlische den Schleier,  
160 sieghaft blickend, auseinander; glanzumspielt in göttlich freier  
161 Nacktheit vor dem Jüngling steht sie;  
162 mit dem Preise, der Berauschte, liegt er vor der Anmutsüßen:  
163 »  
164 matten Sinne fühlt er's schwimmen, sieht er's flimmern, hört er's schwirren;  
165 schwüle Dünste ihn umflechten, dichte Nebel aufwärts wallen;  
166 wie aus weiten Räumen däucht ihm dumpf ein Zwiegesang zu hallen:  
167 Fahre  
168 hast dir selbst das Urteil eben, hast es  
169 Und erschreckt vom Boden will er  
170 sieht im Gras den  
171 »hei, solch Träumen lass' ich gelten! Morgen geht's hinaus ins Weite!  
172 und nach  
173 und dem alten Menelaos raub' ich sie samt ihren Schätzen,  
174 und am Neid der lieben Brüder will ich mich dann weidlich  
175 Pfeifend langt er sich den Apfel, schleudert lustig ihn gen Himmel,  
176 lugt ihm nach ins Blau, da – sieht er, wie mit schwärzlichem Gewimmel  
177 wirbelnd um des Berges Spitze sich ein Wolkenknäuel röhret;  
178 und ein  
179 Gärend wälzt sie fort sich, bis sie drohend über Troja hanget,  
180 wo – der Liebesgöttin huld'gend – alles Volk im Festschmuck pranget.  
181 Seltsam graue Schatten winden sich auf einmal durch die Gassen,  
182 bang verstummt der tolle Jubel, scheu die Taumelnden erblassen.  
183 Um die Türme, auf den Mauern sehn sie fahl die Sonne glänzen  
184 und mit breitem Saum die Wolke feurig lohend sich umkränzen;  
185 blutigrote Lichter fliegen unten durch die grünen Auen;

186 und die Menge sieht's mit Beben, und die Priester seh'ns mit Grauen, –  
187 sehen angstvoll harrend endlich das Gewölk von dannen rollen,  
188 während fernher – über Hellas – finstre Wetterschwärme grollen.

(Textopus: Das Urteil des Paris. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40227>)